Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.



Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 9. Hirschberg, Mittwoch den 2. Februar **1859.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Landtags-Angelegenheiten.

In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 27. Januar berichtete Graf Schwerin über den Empfang der Adreß-Deputation durch den Prinz-Regenten. Die Erwiederung Sr. königlichen Hoheit lautete:

„Mit besonderer Freude und aufrichtigem Danke nehme Ich diese Adresse entgegen. Nicht nur ihr Inhalt verpflichtet Mich hierzu, sondern auch die Einstimmigkeit, mit welcher gestern das Haus der Abgeordneten dieselbe angenommen hat. Es ist das zweite Mal seit Einsetzung der Regentschaft, daß eine solche Einstimmigkeit Mir entgegentritt. An jene Einstimmigkeit des allgemeinen Landtags der Monarchie, mit welcher er die vom Könige eingesetzte Regentschaft anerkannte, schließt sich Ihr gestriger Akt würdig an; wie damals, so auch jetzt, wird dies in den Annalen des Repräsentativ-Systems seltene Ereigniß weithin durch das Vaterland und durch Europa wiederhallen und seinen Eindruck nicht verfehlen, weil es die Einmüthigkeit der Regierung und der Vertreter des Landes darstellt. Mit Freude finde ich in Ihrer Adresse die Ansichten und Gefühle wieder, welche ich vom Throne herab zum Lande gesprochen habe. Halten wir fest an diesen Grundsätzen, dann wird in Erfüllung gehen, daß das Vaterland wie in der Vergangenheit so in der Gegenwart und in aller Zukunft kräftig und mächtig dasteht."

Auch die Worte, die der Prinz-Regent an den Abgeordneten Simson richtet, ist der Präsident autorisirt, mitzutheilen: Se. königliche Hoheit sagten:

„Ihnen persönlich bin ich verpflichtet, meinen Dank auszusprechen für den von Ihnen verfaßten Inhalt der Adresse und für die Art und Weise, mit der Sie derselben gestern im Hause der Abgg. Eingang und Annahme zu verschaffen gewußt haben; die Gesinnungen, die Sie ausgesprochen, sind die echt preußischen, diejenigen, die dem Vaterlande frommen. Empfangen Sie daher hiermit meinen aufrichtigen Dank.

Zum Schluß hat Se. königliche Hoheit nochmals die Deputation mit folgenden Worten angeredet:

„Und nun, meine Herren, gehen Sie pflichtgetreu an Ihre Arbeiten, gedenken Sie stets dabei, daß ich nur an der Stelle Ihres Königs stehe, und wenn er mir auch auftrug, nur nach meiner gewissenhaften eigenen Ueberzeugung zu handeln, so dürfen wir doch nie vergessen, daß er nicht aufgehört hat, unser König und Herr zu sein, daß er jeden Augenblick in sein hohes Amt zurückkehren kann. Daher muß unsere Aufgabe sein, daß dann sein Ausspruch lautet: mein Bruder hat recht gehandelt. Daher wiederhole ich meinen anderweitig gethanen Ausspruch: wir wollen nur die bessernde Hand an des Königs Werke legen und weiter nichts."

Der Präsident schließt seine Mittheilung mit einem Hoch auf den König, in welches die Versammlung dreimal einstimmt.

Berlin, den 27. Januar. Wie der Staatsanzeiger in einem Extrablatte mittheilt, hat die Entbindung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Gemahlin Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen heute Nachmittag 3 Uhr stattgefunden. Ihren Majestäten dem Könige und der Königin ist von diesem frohen Ereignisse sofort auf telegraphischem Wege Meldung gemacht worden. Den hiesigen Einwohnern wurde dasselbe um 4 Uhr durch Lösung der üblichen Kanonenschüsse verkündigt. Die hohe Wöchnerin, so wie der neugeborene Prinz, befinden sich in bestem Wohlsein.

Berlin, den 29. Januar. Die telegraphische Depesche, welche gestern die glückliche Entbindung Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm nach Schloß Windsor meldete, wurde um 3 Uhr 35 Minuten bei der Telegraphen-Central-Station präsentirt und war um 3 Uhr 45 Minuten an dem Orte ihrer Bestimmung. Um 4 Uhr 10 Minuten hatte Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm bereits die Antwort von Ihrer Majestät der Königin von England in Händen. Abends war Berlin glänzend erleuchtet. Um 5 Uhr erscholl von den Zinnen der Schloßkapelle durch ein Trompetercorps der Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren." — Dieses freudige Ereigniß hat wiederum Veranlassung zur Begründung einer Wohlthätigkeitsstiftung gegeben. Es ist nämlich von Seiten des Hoflieferanten Adolf Behrens angeregt worden,

zur Feier dieses bedeutungsvollen Tages in sämmtlichen Städten der Monarchie Comités zu begründen, um eine Stiftung ins Leben zu rufen, welche bezweckt, sämmtliche mit dem neugeborenen Prinzen an demselben Tage geborenen Kinder in eine Aussteuerkasse einzukaufen, aus welcher ihnen nach zurückgelegtem 24sten Lebensjahre die Summe von 250 Thlr. ausgezahlt werden soll.

Berlin. Die glückliche Entbindung Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm wurde den Bewohnern der Residenz durch 72 Kanonenschüsse verkündet. Viele waren deshalb ungewiß, ob das neugeborene Kind ein Prinz oder eine Prinzessin sei. Im ersteren Falle hätten sie 101 Kanonenschüsse erwartet; diese erfolgen aber nur bei der Geburt eines Kronprinzen, der Neugeborene ist bis jetzt nur ein Prinz des königlichen Hauses. Bei der Geburt einer Prinzessin würden 36 Kanonenschüsse erfolgt sein.

Durch den Bau des Palmenhauses im botanischen Garten bei Schöneberg hat Berlin eine Zierde gewonnen, wie eine zweite auf dem Festlande nicht weiter besteht. Am 23. Januar nahmen JJ. KK. HH. der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen, der Prinz und die Prinzessin Karl, die Prinzen Friedrich und Alexander und Ihre Hoheit die Frau Fürstin von Hohenzollern dasselbe in Augenschein und äußerten sich über das Gebäude in der anerkennendsten Weise. Nach diesem Besuche ist das Palmenhaus auch dem Zutritt des Publikums geöffnet.

Nach einer amtlichen Zusammenstellung betrug bei der letzten Wahl der Abgeordneten die Zahl der stimmberechtigten Urwähler 3,119,005, wovon sich 703,013, also 22½ Prozent, an der Wahl betheiligt haben. Bei der 1855 stattgefundenen Wahl hatten sich nur 16 Prozent betheiligt.

Reußische Fürstenthümer.

Gera, den 21. Januar. Die neueste Verordnung gegen die Hazardspiele belegt auch geschlossene Gesellschaften mit dem Charakter von öffentlichen und verbietet auch ihnen das Hazardspiel.

Oesterreich.

Wien, den 26. Januar. Fürst Michael Obrenowitsch ist nach Belgrad abgereist. — Der Prinz von Wales ist von München durch Tyrol nach Italien gereist und wurde in Innsbruck von dem Erzherzog Karl Ludwig begrüßt. — In Trient ist das siebente Bataillon Kaiserjäger, welches in der verflossenen Woche den Marsch über den Brenner bei der stärksten Kälte ausführte, ohne den mindesten Unfall angelangt. — Die gute Haltung der in Mailand eingerückten Truppen hat bedeutend zur Abkühlung der Hitzköpfe beigetragen, so wie auch die weise Vorsichtsmaßregel, die meisten verdächtigen, beschäftigungslosen und bereits öfter wegen gemeiner Verbrechen fruchtlos bestraften Personen auf unbestimmte Zeit nach dem Strafhause zu Mantua abführen zu lassen.

Wien, den 27. Januar. Als Anfang dieses Jahres das ganze dritte Armeecorps den Marschbefehl nach Italien erhielt, wurde den Frauen der Offiziere verboten, ihren Männern zu folgen, sondern sie sollten einstweilen in ihren Wohnungen verbleiben. Jetzt ist dieses Verbot aufgehoben und den Offizieren gestattet worden, ihre Familien in die Garnisonen nachkommen zu lassen. Man will darin einen Beleg für die friedlichere Gestaltung der Verhältnisse finden.

Venedig, den 19. Januar. Seit einiger Zeit ist man in Mailand und in der ganzen Lombardei nicht mehr im Stande gewesen, österreichische Staatspapiere zu verwerthen. Im Venetianischen war dies noch bis vor kurzem möglich. Seit einigen Tagen weigern sich aber auch hier die Geldwechsler, österreichische Staatspapiere zu kaufen. Im Verkehr circuliren ausser dem Silbergelde weder in der Lombardei noch im Venetianischen Banknoten und dieselben sind nur gegen Verlust bei den Wechslern anzubringen. Noch vor kurzem wurden sie gegen den vollen Nennwerth in Silber umgewechselt; das hat aber jetzt aufgehört. Da man in Italien alle Steuern und Staatsabgaben in Silbergelde zahlen muß und die Kassen kein Gold als Zahlung annehmen, so haben die sehr gesuchten Zwanziger gegen das Gold von jeher ein kleines Agio gehabt, und nur in Kaufläden wurde das Gold bei Einkäufen in vollem Silberwerthe angenommen.

In Mailand verunglückten am 23. Januar auf dem Teiche bei Po 15 Knaben, die sich dort belustigten; sie konnten leider nicht gerettet werden. — Der Karneval nimmt in ungestörter Ordnung und Ruhe seinen Fortgang. — Die Verstärkung der österreichischen Besatzung in der Festung Ferrara hat nicht bei der röm. Regierung, wohl aber bei den Freunden der nationalen Einheit einiges Aufsehen gemacht, mehr noch die Aussicht auf die Erklärung des Belagerungszustandes.

Belgien.

Brüssel, den 24. Januar. Die zweite Kammer beschäftigt sich mit der Frage des Schulzwanges. Die Belgier wissen nämlich bei ihrer großen Lehr- und Lernfreiheit nicht, wie sie es angreifen sollen, um den Schulbesuch zu befördern und die grenzenlose Unwissenheit bei der Masse der Bevölkerung zu beseitigen. Nach amtlicher Ermittelung besuchten von 962619 Kindern von 6 bis 17 Jahren noch nicht die Hälfte Schulen. Im Jahre 1856 konnten von 6617 Militärpflichtigen der Provinz Brabant nur 2712 lesen, schreiben und rechnen, 1386 lesen und schreiben und 265 bloß lesen; 2254, also über ein Drittel, waren aller dieser Kenntnisse baar. In Antwerpen konnte ein Viertel und in Brüssel ein Drittel der Militärpflichtigen weder lesen, noch schreiben, noch rechnen. Aehnlich sieht es in den übrigen Landestheilen aus. Von 100 Arbeitern sind 65 ohne alle Schulkenntnisse. In Maldegen standen im vorigen Jahre 4 Brautpaare nebst 13 noch lebenden Aeltern vor der Behörde, und als es zur Unterzeichnung kam, konnten von diesen 21 Personen 21 ihre Namen nicht schreiben.

Niederlande.

Aus Curaçao wird gemeldet, daß im vorigen Monat ein niederländischer Schooner in dem Hafen von S. Domingo ohne vorherigen Prozeß der niederländischen Flagge beraubt und zum dominikanischen Eigenthum erklärt worden ist. Die Nachricht von diesem Einbruch in die völkerrechtlichen Verträge hat in Curaçao die lebhafteste Entrüstung hervorgerufen und man erwartet mit Zuversicht, daß die niederländische Regierung energische Maßregeln zur Erlangung einer Satisfaction ergreifen werde. — Zu Batavia wird eine Expedition gegen Borci ausgerüstet, weil man dort sich weigert, 12 Deserteure auszuliefern. Die Expeditionstruppen sollen aus 3000 Mann Infanterie und 2 Schwadronen Cavallerie nebst entsprechender Artillerie bestehen. — Auch auf Bali droht eine Insurrection.

Frankreich.

Paris, den 27. Januar. Eine Ordre des Prinzen Napoleon untersagt die Anwerbung von Arbeitern an den Ostküsten von Afrika und auf Madagaskar. — Gestern sind 3 Linienschiffe von Toulon nach Genua abgegangen. — Obwohl man noch immer auf Erhaltung des Friedens hofft,

dauern doch die Rüstungen ohne Unterbrechung fort. Bedeutende Verstärkungen werden morgen wieder nach Rom abgehen. In Marseille werden 35 neue Kriegsmagazine errichtet und die Kriegsverwaltung hat 1200 Maulesel gekauft, was auf einen Gebirgskrieg schließen läßt. Der Marineminister hat befohlen, 3 Linienschiffe sobald als möglich zur Mittelmeerflotte zu senden und außerdem geht eine Fregatte nach Toulon. In Brest macht man das Linienschiff „Tilsit" fertig und in Cherbourg werden die Dampffregatte „Souverain" und das Linienschiff „St. Louis" ausgerüstet.

Italien.

Rom, den 15. Januar. Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen hat dem Papste die Aufwartung gemacht. Se. Königliche Hoheit stellte mehrere Personen des königlichen Gefolges vor.

Den Nachrichten aus Turin zufolge sind die sardinischen Truppenbewegungen eingestellt und auch das österreichische Militär ist von der unmittelbaren Grenze zurückberufen.

In Toskana dekretirt ein großherrlicher Erlaß die Unveräußerlichkeit klassischer Kunstwerke und untersagt deren Ausfuhr.

Neapel, den 18. Januar. Nicht nur diejenigen politischen Gefangenen, welche die durch das ministerielle Dekret verfügte Umwandelung der Begnadigung in Deportation angenommen, sondern auch diejenigen, welche, wie Poerio, ausdrücklich dagegen protestirt haben, sind, an der Zahl 86, nach Kadix eingeschifft worden, um von dort nach Amerika transportirt zu werden. Dort angekommen, erhält jeder von ihnen 50 Dukaten.

Großbritannien und Irland

London, den 28. Januar. In Folge der freudigen Nachricht von der Entbindung der Frau Prinzeß Friedrich Wilhelm gaben sich gestern in Windsor und in den Theatern der Hauptstadt die herzlichsten Sympathien zu erkennen. Alle heutigen Morgenblätter beglückwünschen das für Preußen und England freudige Ereigniß auf das herzlichste. — Die „Times" erwähnt des Gerüchtes, daß die Regierung mit drei der bedeutendsten Eisengießereien Kontrakte zur schleunigsten Anfertigung von 68-Pfündern abgeschlossen habe. Desgleichen sollen bedeutende Kontrakte über den Ankauf von Schießpulver abgeschlossen sein.

Dänemark.

Schleswig. Nicht nur der „Allerhöchst privilegirte gemeinnützige Almanach" ist für Schleswig verboten, sondern es ist auch den Landleuten die Auslieferung ihrer altonaer Kalender geboten und sie müssen sich jetzt mit dänischen Kalendern versehen, „um etwas vorzeigen zu können, wenn die Gendarmen kommen." Man will den Schleswigern zeigen, daß sie durchaus nichts mit Holstein gemein haben sollen.

Rußland und Polen.

Petersburg, den 20. Januar. Der „Czas" berichtet von dem erfolgreichen Wirken der katholischen Geistlichkeit in Lithauen gegen das Laster der Trunkenheit. Viele tausend Landleute sind den Mäßigkeitsvereinen beigetreten, gegen welche jedoch von Seiten der Schankpächter starke Opposition gemacht wird. Dieselben haben sich nämlich mit der Angabe an die Regierung gewandt, daß, wenn diesem „Mißbrauch" nicht Einhalt geschehe, sie den hohen Zins nicht würden erschwingen können.

Petersburg, den 20. Januar. Es scheint, daß es mit der Enthaltsamkeitspropaganda in den altrussischen Provinzen, namentlich Moskau, nicht gelingen wolle, wo Agenten der Branntweinpächter durch allerlei Vorspiegelungen, die sie in Verbindung mit der Bauernemancipation bringen, immer wieder zum Branntweingenuß verleiten, trotz Gelübde, Versprechen und des Beispiels, welches das ehemals polnische Gouvernement Kowno gegeben hat.

Petersburg, den 22. Januar. In Lithauen und in Podolien sind die Arbeiten der Specialkomités für die Bauern-Emancipation glücklich zu Ende geführt. — In Folge der Entstehung zahlreicher Enthaltsamkeitsvereine durch die erfolgreichen Bemühungen der katholischen Geistlichkeit erheben bekanntlich die Schankpächter große Opposition und man ist um so mehr darauf gespannt, ob sich die Regierung wird veranlaßt sehen, dem segensreichen Wirken der Enthaltsamkeitsvereine entgegen zu treten, da die Branntweinsteuer nicht weniger als 38 Millionen Silberrubel einbringt. Nach einer amtlichen Uebersicht gibt es in den 26 großrussischen Gouvernements 647 Branntweinbrennereien. — Im südlichen Theile Transkaukasiens an der persischen Grenze sind in der letzten Zeit mehrfache Räubereien vorgekommen, wobei die Bauern über die persische Grenze ihre Zuflucht nahmen. — Aus dem Gouvernement Jaroslaw werden zwei bedeutende Unglücksfälle gemeldet. In der Nacht zum 15. December stürzten die Gewölbe eines zu einer Baumwollenspinnerei gehörigen Gebäudes ein. Die Spinnerei war erst seit drei Monaten in Thätigkeit und sind durch dieses Ereigniß 6 bis 700 Personen auf geraume Zeit brotlos geworden. Am folgenden Tage wurde das Magazin einer großen Wattenfabrik ein Raub der Flammen.

Moldau und Walachei.

Jassy, den 17. Januar. Wie bereits mitgetheilt worden, wurde Oberst Alexander Cousa zum regierenden Fürsten der Moldau einstimmig erwählt und von dem Metropolitan als solcher proklamirt. Fürst Cousa schwur auf das Evangelium, die Konstitution aufrecht zu erhalten und zum Heile der Nation und der vereinigten Fürstenthümer zu regieren. Hierauf bestieg er den Thron und empfing die Beglückwünschung der Munizipalitätsbehörde, deren Präsident ihm mit Salz und Brot aufwartete. Die Kaimakarine legte die Zügel der Regierung in seine Hände. Nach den Beglückwünschungen der Konsule zeigte sich der Fürst dem in großer Menge versammelten Volke und eine Revue über das Militär bildete den Schluß der Tagesfeier. Fürst Alexander Cousa ist 1829 geboren und lebt in kinderloser Ehe.

In Fockschany war ein Christenknabe verschwunden und das Volk gab sogleich den Juden schuld. Eine Anzahl derselben wurde verhaftet, aber aus Mangel an Beweisen wieder freigegeben. Darauf fand man den entseelten Körper des Knaben, dem ein Bein abgeschnitten worden war. Der Pöbel rottete sich zusammen und fiel über die Juden her, welche ohne die Dazwischenkunft der Behörden den größten Gefahren ausgesetzt gewesen wären. Einige der Unruhestifter wurden verhaftet. Diesen Unordnungen war eine in Bucharest von der erzbischöflichen Druckerei bekannt gemachte Flugschrift vorangegangen, worin es heißt: ein kranker Christ darf sich nie einem jüdischen Arzt anvertrauen, da die jüdischen Aerzte die kranken Christen vergiften. Die Regierung hat beschlossen, den Erzbischof für das Erscheinen dieser Broschüre zur Verantwortung zu ziehen. Der geistliche Censor ist abgesetzt und die Schrift selbst auf einem öffentlichen Platze verbrannt worden.

*

Serbien.

Belgrad, den 25. Januar. Die Skuptschina hat beschlossen, die Unterstaatssekretäre Zivanovich und Nikolich, sowie den Kassationsrath Knezewich und den Major Zach, sämmtlich geborene Oesterreicher, des Landes zu verweisen. Der Erzbischof und Metropolit Peter Jvannovic hat resignirt und zieht sich in ein Kloster zurück. Die Skuptschina verneint die gesetzliche Verpflichtung serbischer Fürsten, ihre Bestätigung in Konstantinopel persönlich zu holen; knüpft die Reise dahin an die Bewilligung der Skuptschina und erklärt Michael bei etwaniger Erledigung des Thrones zum sofortigen Fürsten.

Belgrad, den 27. Januar. Es ist ein die Skuptschina betreffendes Gesetz in einer derselben zusagenden Weise festgestellt worden; in Folge dieses Gesetzes ist die Preßfreiheit in Serbien verbürgt worden. — Fürst Milosch wird den 7. Februar in Belgrad erwartet.

Montenegro.

Der neue Vladika, Nikanor, ist in Cettigne angekommen. Der Fürst empfing ihn ohne allen Pomp, um dem Volke zu zeigen, daß er dem Fürsten wie jeder andere Unterthan untergeordnet sei. — Am griechischen Neujahrstage ward in Cettigne die übliche Jahres-Volksversammlung abgehalten. Man verhandelte über Verminderung der Abgaben und es fehlte wenig, so wäre es zu einem ähnlichen Ereignisse wie zu Belgrad gekommen. Der Fürst war aber mit Versprechungen und Geschenken freigebig und so endete die Versammlung ohne einen ernsten Vorfall. — Vor einigen Wochen hatte der Fürst durch einen Ukas jeden Diebstahl oder sonstige Uebelthat auf türkischem Gebiet den Montenegrinern auf das schärfste untersagt. Viele waren nun der Meinung, daß dieses Verbot sich nicht auf andere Territorien beziehe, und übten auf österreichischem Boden verschiedene Diebstähle, insbesondere am Vieh, aus. Diese ursprünglich kleinen Diebereien wurden täglich ausgedehnter, die Verbrecher begnügten sich nicht damit, zu stehlen und zu rauben, sondern zündeten auch die Häuser an und ließen keinen Zweifel übrig, daß sie eine permanente Räuberbande auf österreichischem Gebiet zu organisiren beabsichtigen. Die Behörden ergriffen die nöthigen Vorsichtsmaßregeln.

Amerika.

Mexiko. Die Revolution in der Hauptstadt Mexiko, welche den Sturz Zuloagas herbeiführte, fand am 23. Dez. statt. General Echegaray rückte gegen die Stadt vor. Die Konstitutionellen von Jalapa und Cordova hatten sich ihm angeschlossen. Zuloaga versuchte einen Vergleich abzuschließen, scheiterte jedoch mit diesem Beginnen, ward gefangen genommen und zu Puebla zum Tode verurtheilt, jedoch durch eine in der Stadt Mexiko ausbrechende Revolte gerettet. General Robles hatte alle politischen Gefangenen in Freiheit gesetzt. In Veracruz waren alle Parteien voller Freude über die neue Wendung der Dinge.

Westindien. Ueber den Aufstand gegen Soulouque theilt die „Presse" folgendes Nähere mit. Geffrard, der Urheber der Bewegung, kam am 22. December heimlich von Port au Prince nach Gonaives, proklamirte die Republik und organisirte ein Comité von Schwarzen und Mulatten. Die versammelte Volksmenge rief Geffrard zum Präsidenten der Republik aus. Der in Gonaives kommandirende General Barthelemy erklärte sich sofort für die Republik und wurde zum Befehlshaber des ganzen Departements ernannt. Der revolutionäre Ausschuß proklamirte die Absetzung Soulouques und stellte die liberale Verfassung von 1846 wieder her. Man gab Befehl zur Zerstörung der haitischen Bastille, der Forts Labouque bei Fort Dauphin. Am 24. December reiste Geffrard von Gonaives nach Kap Haiti ab. Soulouque scheut sich die Hauptstadt zu verlassen, aus Furcht, daß er nicht wieder hinein kann. Nur wenige Truppen stehen ihm zur Verfügung und er erwartet Regimenter aus dem Süden. In einer Proklamation, überschrieben: Freiheit, Gleichheit, Republik Haiti, werden alle verbannten Haitier wieder zurückberufen.

Afrika.

Tunis, den 15. Januar. Am 5. Januar betrat der Prinz Alfred von England, von Malta kommend, die afrikanische Küste. Die Behörden eskortirten denselben nach dem Palaste von Bardo, wo er vom regierenden Bay sehr zuvorkommend empfangen wurde. Unterdeß war der Stadtpalast zu seiner Aufnahme in Stand gesetzt worden und als der Prinz dort angelangt war, erschien der Bay und verehrte ihm das Ehrenzeichen der regierenden Familie von Tunis, einen Diamanten, wie ihn nur dort Prinzen von Geblüt tragen dürfen. Am folgenden Morgen besuchte der Prinz die Ruinen von Karthago und Tags darauf die von Udina, dem ehemaligen Utika. Ein heftiger Sturm, der nicht weniger als 11 Schiffe verschlang, nöthigte den Prinzen, bis zum 13ten zu verweilen, an welchem Tage er von seinen tunesischen Gastfreunden Abschied nahm und am folgenden nach Malta zurückkehrte.

Asien.

Arabien. Die von den britischen Unterthanen wegen des letzten Aufstandes in Jedda beanspruchte Entschädigung beträgt 80000 Pfd. St. Der Kaimakam, der Polizeichef und noch 8 andere sind so kompromittirt, daß ihre Verhaftung angeordnet werden mußte. Es heißt, daß alles nach dem Aufstande vermißte Eigenthum von Werth in den Häusern des Kaimakams und des Polizeichefs versteckt sei. Auch auf Namik Pascha, den Gouverneur der heiligen Orte, fällt großer Verdacht, weil er kurz vor dem Ausbruch alles Militär aus der Stadt gezogen hatte. Er ist jetzt hier, um der Kommission Rede zu stehen und rächt sich an den Europäern einstweilen dadurch, daß er alle geistigen Getränke verbot und während der Gebetstunden alle Kaffehäuser schließen läßt. Fast scheint es, als wolle er den Christen den Aufenthalt in Jedda vergällen, und in der That ist es in der Stadt nicht mehr so ruhig, als bisher der Fall war.

Ostindien. Firuz Schah ist es gelungen, über den Ganges zu entkommen. Er soll aber nur 800 Reiter bei sich haben und wird lebhaft verfolgt. Gegen die noch Stand haltenden Rebellen ist man übrigens geneigt, auch jetzt noch Milde zu üben, und so ist auch der Begum, da man zu wissen glaubt, daß sie sich an der Ermordung englischer Gefangenen nicht betheiligt hat, eine Zufluchtstätte und eine Pension für sich, ihren Sohn und ihren Minister angeboten worden, falls sie sich vor dem ersten Januar unterwirft. Am 21. December hatte Lord Clyde das Corps der Begum ganz umzingelt. Letztere hatte sich bereit erklärt, sich bedingungsweise zu unterwerfen. Eine große Anzahl Sipahis hatte sich über die Grenze nach Nepal geflüchtet. Nena Sahib hat Tschurda verlassen müssen. Er befindet sich in Audh mit 1200 Anhängern. Man sagt, er habe bei den Engländern um Gnade für seine Familie gebeten.

Cochinchina. Die anamitische Regierung forderte Ende November die Verbündeten zum zweiten Male auf, das Territorium zu räumen, wenn sie nicht die furchtbarsten Strafen erdulden wollten. Auch gegen die Christen dauerte, nach Berichten aus Hue, die Verfolgung in gräßlicher Weise fort.

Der Kanonen-Findling.

(Erzählung von Franz Lubojatzky.)

(Fortsetzung.)

II.

„Was ist das für ein abscheuliches Getrommel?“ fragte die Frau Baronin von Schier, welche erst seit zwei Tagen auf Schloß Hohenstein, dem ihr von dem verstorbenen Baron, ihrem Gemahl, hinterlassenem Besitzthum, angekommen war, um dasselbe zu übernehmen. „Rufen Sie doch Jemand von den Leuten, Philippine, daß man die Ursache dieses widerlichen Lärmens erfährt, der wenigstens, so lange ich hier weile, untersagt werden muß. Schon gestern Abend hat mich diese Trommelübung ennuyirt; heute beginnt sie wieder um dieselbe Zeit und ich habe wahrlich keine Lust, Exercitien dieser Art mit der Geduld eines Lammes zu ertragen. Andern Leuten mag diese häßliche Musik ganz wohlgefallen, aber nicht mir; und zum Glück bin ich die Herrin, um dergleichen verbieten zu können.

Philippine, die Gesellschafterin der Frau Baronin, trat in die Thüre und gab dem Diener im Vorzimmer Befehl, den Verwalter Himrich sogleich zur gnädigen Frau zu bescheiden.

Die Baronin, in das tiefste Schwarz gekleidet, war eine junge Dame, die, in der großen Welt erzogen, die Reize des Landlebens nur dann achtete, sobald sie sich von vieler Gesellschaft umgeben sah, die, wie sich von selbst versteht, ihrem Range angemessen war.

Es gehört Gemüth dazu, um das Landleben würdigen zu können. Man muß ein offenes Herz für den heiligenden Frieden haben, der in der Abgezogenheit vom Gewühl der Stadt so wohlthuend einzieht in die Menschenbrust und den von eitlen Wünschen oft nur zu sehr angeregten Geist im glücklichen Stillleben gleichsam gefangen nimmt, ihn beschwichtigt, umstimmt und für sanftere Freuden empfänglich macht. Die Frau Baronin war, wie bereits angedeutet, nicht in der Absicht auf Schloß Hohenstein angekommen, um eine solche Umstimmung an sich geschehen zu lassen. Nur Geschäftliches hatte sie hierher geführt, keineswegs ein Bedürfniß ihres Herzens. Erzogen als Tochter einer Adelsfamilie, in der die Sucht, zu glänzen, als Erbfehler wucherte, hatte sie, da nach dem Tode ihres Vaters sich die Gewißheit herausstellte, wie dieser Herr bei Lebzeiten ein so schlechter Verwalter seines Vermögens gewesen, daß der wenige Rest desselben nicht einmal die vorhandenen Schulden deckte, dem Baron von Schier ihre Hand gegeben, um nicht der unangenehmen Lage, Entbehrungen kennen zu lernen, sich ausgesetzt zu sehen.

Baron von Schier war ein schlichter Landedelmann, bereits Wittwer und Vater einer kaum vierjährigen Tochter. Vielleicht hatte ihn das Unglück der plötzlichen Verarmung, welches die Familie seiner Gemahlin getroffen, in den Wahn versetzt, daß eine Dame, die eine so traurige Erfahrung hinsichtlich des Unwerthes eines Glanzes gemacht, der den Wohlstand systematisch untergräbt, denselben verabscheuen und die gediegeneren Freuden eines mit Umsicht geführten Haushaltes als den sichersten Weg zum Glücke betrachten werde, ein Glaube, der ihm außer der Anziehungskraft, welche die Schönheit seiner Gemahlin auf ihn übte und außer dem Wunsche, seinem mutterlosen Kinde eine gute sorgsame Pflegerin zu geben, zu dieser Ehe bestimmt hatte. Leider fand er nicht in ihr das Glück, das er suchte und seinen Eigenschaften nach auch zu finden verdiente. Seine Gemahlin drängte ihn, im Geräusch der Residenz zu leben, wo Gesellschaft die Stunden verkürzte, und wollte er Frieden haben, so sah er sich genöthigt, ihrem Wunsche zu entsprechen, wie sehr auch seine Neigungen dawider waren.

Leider erkannte er zu spät, daß seine Gemahlin, wenn auch nicht böse von Herzen, doch verdorben war durch Erziehung und übles Beispiel. Zudem hatte sie für sein Kind nicht jene Liebe, die er für dasselbe bei ihr zu finden erwartet hatte. Diese traurige Erkenntniß verkürzte im stillen Grame sein Leben. Er glich einem gealterten Baume, welcher dem Boden, dem er entwachsen, entrissen und in ein neues Land gesetzt, hinwelkt. Die Stadtluft sagte ihm nicht zu, und er starb, nachdem er drei Jahre lang den Kummer, den ihm diese Ehe verursachte, ertragen hatte. Sein Testament setzte die Baronin zur Universal-Erbin ein und legte ihr nur die Pflicht auf, ein Viertheil der Werthsumme seiner Hinterlassenschaft, welche in dem Rittergute Hohenstein bestand, der Tochter zur Zeit ihrer einstigen Verehelichung nebst den bis dahin sich sammelnden Zinsen, soweit diese letzteren nicht zu deren Erziehung verwendet werden müßten, auszuzahlen. Eine besondere Bedingung, diese Tochter betreffend, lautete: „sie nicht in der Residenz zu erziehen, sondern auf Schloß Hohenstein, ohne jedoch ausdrücklich der Baronin Stiefmutter die Pflicht dieser Erziehung persönlich aufzulegen.“ Das Testament erlitt keine Anfechtung, da Schier keine Verwandten hatte und der im Testamente bezeichnete Vormund, ein Advokat, der ein Freund des Verstorbenen gewesen, es mit seinem Gewissen unvereinbar fand, den letzten Willen des theuren dahingeschiedenen Freundes zu Gunsten seines Mündels umzustoßen. Es gab freilich Leute, die gar nicht begreifen konnten, wie der verstorbene Herr ein solches Testament habe machen können, da man ihn als einen besonnenen Mann gekannt hatte; aber gegen das Vorhandene ließ sich nun einmal nichts sagen.

Das Einzige, was als eine vernünftige Bedingung betrachtet werden mußte, war, daß Aurelie (so hieß der Baronin Stieftochter) ihre Erziehung auf Schloß Hohenstein, also im Genusse der Landluft, empfangen sollte. Für das bleiche, kränkliche Kind war dies gewiß eine Wohlthat. Und diese Bedingung schien die Frau Baronin auch vollkommen erfüllen zu wollen; denn außer einem Lehrer für die Kleine hatte sie auch eine Gouvernante, eine Französin, Mademoiselle Goutard mit Namen und ein Kammermädchen mitgebracht und Herr von Stein, Aureliens Vormund, war auch mitgekommen. Ob auch die Baronin auf Hohenstein zu bleiben gedachte, wußte Niemand.

Der Wirthschaftsverwalter Himrich, ein auf dem Hohensteiner Dominium ergrauter Beamter, trat in das Zimmer der Baronin, um über das abscheuliche Getrommle Auskunft zu geben. „O, meine gnädige Frau Baronin,“

hob der Alte an, ... „davon ist nicht viel zu sagen; unser Einnehmer, der alte Grenadier-Corporal Jeßner, macht sich alle Abende mit seinem Söhnchen, dem Heinrich, das Plaisir in seinem Gärtchen, wenn's Wetter nämlich gut ist. Der Junge trommelt prächtig. Der Alte war früher Tambour und will seinen Sohn ausbilden, wie er sagt. Na, der kann's schon gehörig; nicht wahr, meine gnädige Frau Baronin, es klingt recht hübsch? Na, wir hier müssen auch eine Spur von einem Concerte haben, und der alte Jeßner und sein Heinrich sorgen redlich dafür."

„Pfui!" entgegnete die Baronin verächtlich.

„Pfui? wie so denn? der alte Jeßner ist ein durch und durch rechtschaffner Mann und gottesfürchtig, daß unser Herr Pfarrer Ehrwürden behauptet, der sei ein wahrhaft christlicher Kriegsknecht und ein lebendiges Muster für die ganze Gemeinde. Grob ist er zwar, oder vielmehr gerade zu; denn überzuckern thut er das nicht, was er sagt. Es kann auch nicht anders sein; denn beim Militair lernen sie wohl rapportiren, aber keine Schönrednerei. Da gilt der Mann und sein Wort und das trifft beim Jeßner auf's Haar. Zwei Jahre ist er jetzt hier in der Stelle; aber's ganze Dorf hat ihn, seinen Jungen und seine Frau recht lieb. Die sind noch vom alten Schlage, man muß die Leute erst kennen lernen. Die Frau war Marketenderin und . . . "

„Schweigen Sie; ich verlange nicht nach dieser vertraulichen Mittheilung," fiel die Baronin ihm in's Wort. „Ich werde diese Abendmusik, so lange ich hier bin, nicht dulden."

„Der Mann ist ja im kurfürstlichen Brodte und nicht bei der gnädigen Frau Baronin," wandte Himrich ein; . . . „da möchte er denn doch nicht so gutwillig pariren."

„Er wird! er muß!" rief die Baronin von diesem Zweifel gereizt. „Philippine, Marx soll kommen." Der im Vorzimmer stehende Diener in erbsenfarbener Livree mit Silberschnur empfing den Befehl, nach dem Einnehmerhause hinunter zu eilen und dort das widerwärtige Trommeln im Namen der Frau Baronin zu untersagen.

„Sie, lieber Freund, ich rathe Ihnen, bringen Sie den Auftrag bei der Frau Einnehmerin an; sagen Sie, die gnädige Frau litten am Kopfweh, oder so was Aehnliches; fallen Sie nicht etwa mit der Thüre in's Haus, und bringen Sie vor allen Dingen nicht den Befehl an den Einnehmer selber; denn der versteht wenig Spaß. Sie könnten eine Beförderung erleben, die Ihnen nicht sehr angenehm wäre," warnte der Wirthschaftsverwalter, mit Marx die Treppe hinunter gehend.

Marx sah ihn groß an und sagte: „Mich soll der Kerl nur anrühren; da soll er einmal sehen, was geschieht." Damit rannte der stämmige Livreemensch fort.

„Na, 's wird in dem Fall nicht gar zu viel geschehen, denke ich mir," brummte der alte Himrich ihm nach und ging in die Schreibstube.

Der Abend war schön; die Sonne, schon ziemlich tief im Westen, überfloß die Landschaft mit ihrem Strahlengolde, daß die Fenster des Schlosses wie lauter glühende Sonnen funkelten, und dabei war die Luft so lau wie im Beginn des Sommers, obwohl die Erndte vorüber war und die Septembertage bereits begonnen hatten. Marx eilte am Bache hin, der von dem vor ein paar Tagen gefallenen Regen ziemlich hoch angeschwollen war. Längs des Baches führte der Fußpfad vom Schlosse herab mitten in's Dorf, wo das Einnehmerhaus mit seinem grünweißen Schlagbaum alles Fuhrwerk zur Entrichtung an den Straßenzoll mahnte.

Der Fußweg am Bache engte eine nicht allzu hohe Plankenwand ein; sie umgab den zum Einnehmerhaus gehörenden kleinen Garten, der, sehr gut in Stand gehalten, in der Mitte einen Gang für zwei Personen frei ließ, in welchem, als Marx bis hierher gekommen war, der zum Wegegeld-Einnehmer beförderte invalide Grenadier-Corporal Jeßner dicht neben seinem Sohne marschirte, welcher mit aller Herzenslust und zugleich kunstgerecht die Trommel schlug.

Bei diesen abendlichen Uebungen kamen sämmtliche Märsche zu Gehör, nach denen der ehrenwerthe Invalide, dem in der letzten Affaire bei Kreuznach am Rheine 1793, wo die Sachsen vor ihrem Abzuge die Aufgabe hatten, die Franzosen von da zu vertreiben, eine feindliche Kugel das linke Bein so sehr verletzt hatte, daß er darauf lahm ging, je im Leben marschirt war; und da jeder dieser Märsche einen Haltpunkt in den Erinnerungen aus seiner militärischen Vergangenheit, auf die er nicht wenig stolz war, bildete, war es nur natürlich, daß er diese ihm so lieben Reminiscenzen mit, wie er sich auszudrücken pflegte, allen Finessen, worunter er die von ihm zur Trommel gesungenen Texte erwähnter Märsche, so wie sie im Munde der Soldaten cursirten, meinte, zur Ausführung brachte.

Als Marx an die Plankenwand trat und hinüber sah, wo sein Kinn auf der obersten Planke einen Stützpunkt fand, war es gerade der Marsch, den die Tambours und Pfeifer der kurfürstlichen Schweizerleibgarde gewöhnlich zu executiren pflegten, und dem die Soldaten der übrigen Regimenter, welche den Schweizern als Müssiggängern, die vor jedem kalten Lüftchen durch ihren Wachtdienst im Schlosse bewahrt wurden, nicht eben grün oder kameradschaftlich zugeneigt waren, einen Spotttext unterlegt hatten, welchen der Alte, zu dem von dem Knaben getrommelten Marsche sang, wie folgt:

„Hunger und Durst,
Mehr Led'r, als Wurst,
Silberne Tressen
Und nichts zu fressen!
Gallepip! Gallepip!
Turumtetetum."

Dabei machte Jeßner mit den Händen dieselben Bewegungen, als schlüge er eine an sein lahmes linkes Bein angeschnallte Trommel, und bei dem Gallepip, dem Sologang für die Querpfeifen, ahmte er mit den Fingern auch jenes Spiel auf dem kleinen Instrumente nach. Dem zuschauenden Marx schien dieses Exercitium so sonderbar zu dünken, daß er verwundert den Mund aufsperrte. Der Alte hatte den Lauscher bemerkt, und ohne sich in der Ausübung seines Vergnügens stören zu lassen, langte er im Marschiren auf den Fußboden herab und unmittelbar darauf flog auch eine kleine zu früh abgefallene Birne in Marx's offenen Mund.

„Was ist denn das für Flegelei?“ rief der Ueberraschte, erbost, und der Alte pfiff sein Gallepip, Gallepip als Antwort. Marx verschwand nach diesem ihm unerwartet zu Theil gewordenen unangenehmen Wurfe.

Als der Marsch beendet war, fragte der Alte:

„Hast Du den Maulaffen gesehen, mein Junge, der seinen Hirnkasten auf die Plankenwand stützte?“

„Ja, Vater, er sah schrecklich dumm aus.“

„Diese Bemerkung ist mir sehr lieb, mein Junge,“ sprach der Alte; „ich sehe immer mehr ein, daß wir eines Herzens, eines Sinnes sind. Nun, ich meine, Du wirst eines Tages auch eine gute Carriere machen; denn Du führst Deine Trommelstöcke, wie Einer, der schon zehn Jahre mit dem Kalbfell vor dem Knie marschirt ist, und Schritt hältst Du auch prächtig; wie gesagt, ich bin mit Deiner Bildung sehr zufrieden. Komm; wir wollen unser Abendbrot fassen, mein Sohn. Von morgen an wirst Du mit dem Gewehre exerciren. Das wird ein Aufschwung für Dich sein; gelt?“

„Ja, Vater,“ antwortete der Knabe . . . „wenn ich nur erst etwas größer wäre! Offizier zu sein, hätte ich schon Lust.“

„Gott verdopple mich und's Tractament!“ rief der Einnehmer sehr zufrieden; „ich glaube, Du wirst's auch noch, freilich mit der Zeit, aber dann möge der liebe Gott ein Einsehen haben und mich alten Kerl, wenn das geschieht, noch leben lassen, damit ich, wie Simeon, ausrufen kann: „Herr, nun lasse den alten Grenadier-Corporal in Frieden dahin fahren; denn meine Augen haben meinen Herzensjungen mit den Epauletten gesehen.“ Der Gedanke an die mögliche Erfüllung dieses Glückes trieb den alten Soldaten Thränen der Rührung in die Augen, und er umarmte den Knaben, der mit kindlicher Freude fragte:

„So lieb hast Du mich, Väterchen?“

„Ja . . . ja, mein Junge . . . komm; wir wollen unsern Rettig essen; Mutter wartet.“

Der Knabe hatte nach Tambour-Art die Trommel über die Schulter gehängt und folgte dem Vater, der sich während des Gehens verstohlen mit dem Aermel seines militärischen Leinwandkittels über die Augen fuhr, um das tiefe Gefühl, welches die Erinnerung an jenen Tag, da er den Knaben unter den Rädern der Kanone gefunden, stets in ihm hervorrief, zu bewältigen. Zehn Jahre waren seit dem vergangen; aber noch auf keinen Tag konnte sich Vater Jeßner besinnen, an dem der Knabe ihm Ursache gegeben hätte, bekümmert seinetwegen sein zu müssen, obwohl er ein wildes, muthwilliges Blut war. Und nicht allein Jeßner, sondern auch dessen Weib, Mutter Salome, war ganz damit einverstanden, daß an jenem blutigen Novembertag das Glück ihnen diesen Fund zugeführt hatte.

Diese Familie von drei Personen lebte in vollem Sinne des Wortes in Liebe vereint zusammen. Der Knabe wußte nicht, daß sie nicht seine Aeltern wären; warum hätten sie das Glück dieses Nichtwissens in ihm stören sollen? Sie hegten vor dem Augenblicke Furcht, in dem sie ihm das einmal sagen würden. Jetzt in der Unwissenheit liebte er sie mit dem Herzen eines Sohnes, sie waren ihm Alles, seine Welt. Dann hätte er wohl Dankbarkeit für sie empfunden; aber sein lebhafter Geist würde ihn in Gedanken über den kleinen engen Kreis ihres Familienlebens hinausgeführt haben, und das wollten sie verhüten. Bei ihnen lag das Gefühl nicht so zu Tage; die Rauheit des langen Soldatenlebens hatte ihnen einen Anstrich harten Wesens gegeben, das anfänglich von ihnen abschreckte. Aber sie waren ehrliche, unverdorbene Naturen, ungeheuchelt, derb, aber wohlmeinend, und es konnte daher gar nicht anders sein, als daß der Findling nach ihnen sich bildete.

Freilich ging er nicht fein gekleidet; wo hätte das herkommen sollen bei der spärlichen Besoldung Jeßners? aber er befand sich wohl in der Ungenirtheit, mit nackten Füßen zu laufen, wie die andere Dorfjugend, und ein paar drillene Hosen und eine gleichfalls drillene Jacke zu tragen.

Das Leben in aller jugendlichen Fülle glänzte aus seinem gesunden, frischen Gesicht mit den fein geprägten Zügen heraus, die Augen blitzten Muth und Lust, und doch lag auch der Ausdruck der Treuherzigkeit in seinen Blicken, der für ihn einnahm; das Haar, das bei den anderen Dorfkindern unordentlich über die Stirn herabhing, zeigte sich bei ihm stets geglättet und hinter die Ohren gestrichen. Es war sein einziger Reichthum, den sein Schicklichkeitsgefühl in strenger Ordnung hielt. Wegen dieser Sauberkeit machte sein Aeußeres, so armselig seine Kleidung auch war, doch einen sehr günstigen Eindruck auf Alle, Vater und Mutter Jeßner liebten ihn mit rührender Zärtlichkeit.

„Wir haben Besuch,“ sagte der Einnehmer, als sie an die Thüre der Wohnstube kamen.

„Ja, Mutter redet drinnen mit Jemand,“ stimmte Heinrich bei. Gleich darauf traten Beide ein. Jeßner war nicht wenig überrascht, dasselbe Vollmondgesicht, dessen Mund er zum Ziele der Birne gemacht hatte, bei seiner Frau zu erblicken, die ihm sogleich mittheilte, daß die gnädige Frau Baronin das Getrommle nicht dulden wolle.

„Oho! rief der Alte . . . . da soll ich wohl Ordre pariren? Der Mosje ist gewiß der Bediente von der gnädigen Frau Baronin?“

„Bin ich, ja; . . . wir sind nicht hierher gekommen, um solche niederträchtige Musik zu hören.“

„Niederträchtige Musik? . . . Vater!“

„Ruhig, mein Junge, ruhig!“ rief Jeßner dem auflodernden Knaben zu; . . . „ich werde diese Angelegenheit für Dich und mich abmachen. Gieb Acht. — „Mosje!“ wendete er sich dann dem Bedienten zu; „weiß Er, daß dieser niederträchtigen Musik Männer folgen, die das Herz auf dem rechten Flecke haben? Für solche Männer muß es Musik geben, die durch Mark und Bein greift, die man stundenweit hört. Leute, wie Er, können freilich nicht begreifen, daß die Trommel dem Soldaten als Liebste an's Herz wachsen kann, der er treu bleibt bis in den Tod. Wer daheim auf der Bärenhaut liegt, den schreckt der Trommelschlag auf, wie dereinst des lieben Herrgotts Posaunenschall die Todten aus ihren Gräbern aufschrecken wird. Für solche Bärenhäuter ist die Fiedel da; die klingt ihnen, wie das Geträtsch einer angenehmen Frau Base in's Ohr; aber Männern, die mit gefälltem Bajonett dem Feinde zu Leibe gehen, denen muß eine ernste Stimme zu Herzen reden, eine Stimme, die durch Kanonengebrüll noch

zu hören ist. Das ist auch ein Tanz, Mosje, wozu die Trommel aufspielt, aber ein Tanz um Leben und Tod. Warum fährt's denn dem jungen Volke in die Beine, daß es unwillkührlich im Tritt mit marschirt, wenn der Tambour vor der aufziehenden Wachtmannschaft die Straße daher wirbelt? He? das macht die Trommel, die greift an die Nerven, macht's Blut schneller fließen und giebt den Beinen Federkraft. Merk' Er sich das, Mosje; raisonnir' Er nicht dumm von der Trommel. Im Katechismus eines Karretenhüpfers steht freilich nichts ..."

„Karretenhüpfer?!" rief Marx auffahrend ... „mit mir binde Er ja nicht an; da soll Er 'mal sehen ..."

„Vater, ich mache die Thüre auf!" rief Heinrich in aller Eile.

„Gut, mein Junge, sehr gut. Troll Er sich, Mosje; schlag Er Retraite, oder ich schlag sie Ihm," befahl der Alte streng.

„Unverschämter ..." was Marx sagen wollte, verhallte bei der schnellen Beförderung, die ihm Jeßner im Nu angedeihen ließ.

„Sage Er Seiner gnädigen Frau Baronin, wenn sie wieder ein Anliegen an mich hätte, möchte sie keinen solchen Dummkopf, wie Ihn, schicken!" rief Jeßner ihm nach, als er ihn mit einem kräftigen Schwunge auf die Straße gedreht hatte.

„O, das war prächtig, Vater; ... wie schnell der hinauskam! haha!"

„Aber Jeßner! Corporal! Einnehmer! bist Du denn ganz von Sinnen, den Menschen aus dem Hause zu werfen!" rief Frau Salome.

„Achtung!" commandirte der Alte; ... „nicht gemukst! ich bin meines gnädigsten Herrn Kurfürsten Durchlaucht Einnehmer; steht aber nichts im Reglement, daß ich auch der Einnehmer von der Grobheit des Bedienten der Frau Baronin sein soll. Die Trommel eine niederträchtige Musik! da schlag das Wetter drein. Der ganze Soldatenstand ist dadurch schimpfirt. Sind wir einer niederträchtigen Musik nachmarschirt in Freud und Leid, in Feuer und Tod?"

„Aber was soll denn nun werden?" fragte die Frau.

„Unser Abendbrod wollen wir essen, Mutter. Der Mosje ist befördert; damit ist die Sache abgemacht, und unser Rettig soll uns beispiellos schmecken. Nicht wahr, mein Junge?"

„Ja, Vater, beispiellos;" stimmte Heinrich bei. „Du hast den Dickbackigen schnell in's Freie gebracht; ich werde das nächstens auch an Richters Gottlieb probiren, der immer das Soldatenleben behänselt."

„Thut das der Bengel? nun, Du hast mein Beispiel; ich hoffe, Du machst mir keine Schande."

Beim Abendbrod wurde der Sache nicht mehr gedacht. Jeßner und sein Heinrich führten die Unterhaltung, und zwar in sehr fröhlicher Weise. Der Alte erzählte bei guter Laune stets Schnurren aus seiner militärischen Vergangenheit; denn die ging ihm nicht aus dem Sinn. Nur Frau Salome war schweigsam. Obwohl es sie schwer ärgerte, daß Marx einen so abscheulichen Ausdruck für die Musik der Trommel gebraucht hatte (denn die Soldatenehre lag auch ihr, der ehemaligen Marketenderin, noch eifrig am Herzen), so fand sie ihres Mannes rasche That doch ungebührend und fürchtete Unannehmlichkeiten. Jeßner brannte die Pfeife an und setzte sich auf die Bank vorm Hause. Da fanden sich zuweilen die Nachbarn ein, und es gab Unterhaltung, vorzüglich wenn der Schulmeister kam, der mit dem Herrn Pastor Ehrwürden und dem reichen Bauer Mehnert die Zeitung zu Dreien hielt und von den Neuigkeiten aus der großen Welt erzählte.

Heinrich war in der Stube geblieben, was sonst nicht seine Sache war; aber Mutter Salome wußte schon warum. Wie sie die Lampe angezündet und sich an das Schiebfenster, durch das die Einnahmegelder und Passantenzettel eingenommen und ausgegeben wurden, gesetzt hatte, hockte Heinrich auf den Tritt zu ihren Füßen nieder. Draußen wurde es bald lebhaft um den Einnehmer; der Abend war zu schön, als daß die Nachbarn nicht zur Gesellschaft hätten kommen sollen. Der Junge hatte Mutter Salome's herabhängende Hand ergriffen und trommelte leise mit den Fingern darauf. „Nun, gehst Du nicht hinaus?" fragte sie.

„Werde schon, aber erst ..."

„Was denn erst?"

„Mutterle, bist noch ärgerlich auf Vatern?" fragte der Knabe.

„Geht Dich nichts an."

„Oho, Mutterl! ich denke doch, ich bin ja Euer Herzensjunge und habe Euch Beide so lieb, daß ich's nicht sagen kann, wie sehr. Was soll ich denn für'n Gesicht machen, wenn Krieg zwischen Euch ist? Halt ich zu Vater'n, denkst Du, ich meint's mit ihm besser, als mit Dir und halte ich zu Dir, nimmt's Vater krumm. Ich bin recht schlimm d'ran. Wenn ich nur erst größer wäre und Offizier, o da brächte ich Euch bald zum Frieden."

„Wie denn?"

„Ich commandirte Euch Beiden: Achtung! Front! Corporal Jeßner, Augen links! Mutter Salome, Augen rechts! Corporal Jeßner, dem Nebenmann linke Hand geben! Mutter Salome, dem Nebenmann die rechte Hand geben! Greift zu! Front gegen einander! ... Küßt Euch! ... Parademarsch, trum, trum, turumtum."

Der Einfall des Jungen war so närrisch, daß die alte Frau laut lachte; weiter wollte der Heinrich auch Nichts. Wie ein Pfeil sprang er auf und nahm sie beim Kopfe. „He? ist Friede, Mutterle?" rief er lustig. ... „Der Aerger ist ja meinetwegen eigentlich hergekommen, weil mich Vater ausbildet ... da muß ich ja auch sehen, daß wieder Friede wird. Na, Mutterle, sei gut ... ja?"

„Ja, ja", sagte Mutter Salome zu; ... „Du bist eine Schmeichelkatze."

Heinrich herzte und küßte sie und sprang dann mit ein paar gewaltigen Sätzen zum Vater hinaus und flüsterte ihm zu: „Mutter ist nicht mehr fuchtig auf Dich; ... 's ist Friede bei uns."

Der Alte lachte hell auf, und ihm einen Kuß gebend, rief er vergnügt: „Gott verdopple mich und 's Tractement! ich wünsche jedem Vater einen Herzensjungen, wie den meinigen. Morgen exerciren wir mit dem Gewehr; sollst avanciren, Du kleiner Teufelsbraten." (Fortsetzung folgt.)

(Nebst Beilage.)

Miszellen.

Berlin, den 26. Januar. Nach der vorletzten Volkszählung betrug im preußischen Staate die Zahl der schulpflichtigen Kinder 2,943251, wovon 1,839782 evangelische und 1,069,687 katholische, 35,374 jüdische und 7408 Dissidenten. Die Zahl der Schulen betrug 24,292, der Schüler 2,758,472, der Lehrer 31,467 und der Lehrerinnen 1523. Die Lehrergehälter beliefen sich auf 6 Millionen Thaler, durchschnittlich 191 Thlr. Die Schullehrer-Wittwen- und Waisenkassen haben ein Vermögen von 1,378378 und 60,282 Thlr. Pensionen zu zahlen. Konzessionirte Privatschulen gibt es 1171 mit 70,220 Schülern, 2132 Lehrern und 1503 Lehrerinnen. In Preußen giebt es 234 Privatschulen, in der Rheinprovinz 198, in Brandenburg 158, in Pommern 154, in Schlesien 141, in Westfalen 125, in Posen 103, in Sachsen 57 und in Hohenzollern 1.

Am 22. Januar starb zu Ilsenburg der Faktoreischreiber Hinze in seinem 95sten Jahre. Derselbe hatte in seinem 85sten Jahre eine Schrift über die Kunst, durch körperliche Bewegungen, namentlich durch Tanz und Diät, sein Leben hoch zu bringen, in Druck gegeben. Seine Schrift hat sich an ihm selbst bewährt, denn er tanzte noch in seinem 90sten Jahre.

Die Universität Zürich hat aus Amerika eine gut konservirte bolivianische Mumie aus der Umgegend des Sees Titicaca und vermuthlich der vorinkaischen Race angehörend, zum Geschenk erhalten.

Aus Tiflis wird gemeldet, daß ein Bauer im Distrikt Ordubad, Gouvernement Eriwan, einen kostbaren Fund gemacht hat, bestehend in 500 silbernen Medaillen aus der Zeit der Dschelairiden, 1361 bis 1380. Die Sammlung ist theils dem Museum der kaukasischen Section der russischen geographischen Gesellschaft, theils dem Medaillenkabinet der Eremitage einverleibt worden.

In einer Methodisten-Chapel in Dudley in England fand unlängst ein merkwürdiger Skandal statt. Der Prediger hielt eben den Gottesdienst, als eine Mrs. Stock, die ihm gegenüber auf der Gallerie saß, furchtbare Anfälle bekam. So glaubte wenigstens die Gemeinde, als Mrs. Stock ihren rechten Arm erhob und mit geballter Faust auf ihre Brust loszuschlagen anfing. Bald that sie aber auch ihren Mund auf und schrie aus Leibeskräften: „Herr, Herr, ich danke dir, daß du mich in diese Gemeinde kommen ließest, um mit den armen Sündern über ihr Seelenheil zu reden!“ Kaum waren diese Worte heraus, als über zwanzig andere Geisterklopfer — denn dieser nagelneuesten Secte gehörte Mrs. Stock an — ebenfalls der ansteckende Geist kam. Die Verzückung äußerte sich zuerst durch entsetzliches Gesichterschneiden, dann durch Seufzen, Stöhnen, endlich brüllende und heulende Anrufung diverser Geister, wobei sie ihre Leiber wie verrückt hin und her warfen und mit den Armen sich auf die Brust schlugen, daß vom Widerhall die Scheiben zitterten. Zuletzt sprangen sie auf und begannen wie rasend auf den Bänken umher zu tanzen und zu toben. Hunderte von Personen sammelten sich erschreckt an der Kirchthüre und fragten nach der Veranlassung des Hexensabbaths, während die Frauen im Innern vor Angst schrieen und eine in Krämpfen hinausgetragen werden mußte. Die Unterbrechung des Gottesdienstes versteht sich von selbst, der Prediger und die Kirchendiener standen die ganze Zeit über wie von Donner gerührt, bis ein ältlicher Herr, der in Mrs. Stock eine „notorische Person“ erkannt hatte, sich ein Herz faßte und die Prophetin anrief: „Wie kannst du vom Seelenheil armer Sünder reden, du Weib der Sünde u. s. w.“ Da trat eine Wendung ein, die Majorität ermannte sich und schlug nach kurzem, obgleich heißem Kampf die Geisterklopfer aus dem Felde. Letztere ließen mehrere Hüte, Shawls und einen Ueberschuh auf der Wahlstatt zurück. — Mehrere der Geisterklopfer sind bekannte Persönlichkeiten und sollen gerichtlich belangt werden. Sie können wegen Störung des Gottesdienstes zu einer Buße von 40 L. per Kopf verurtheilt werden.

Auf der Eisenbahn zwischen Dunse und Edinburg kam vor wenigen Tagen folgender merkwürdige Fall vor: Eine der Wagenthüren war schlecht verschlossen worden, und so kam es, daß ein achtjähriger Knabe, der zum Wagenfenster hinaussah, die Thür aufstieß und hinausfiel, während der Zug mit einer Geschwindigkeit von 8 deutschen Meilen in der Stunde dahinflog. Die Bahn führt auf diesem Punkte an einem kleinen Abhang vorbei, diesen rollte der Knabe hinab und fiel in einen Sumpf, aus dem er sich, ohne die mindeste Beschädigung erlitten zu haben, rasch herausarbeitete. Seine Mutter, die ihm aus Verzweiflung hatte nachspringen wollen, war von den Mitreisenden festgehalten worden. Aber erst eine halbe Stunde später erfuhr sie durch den Telegraphen in Dunbar, daß ihr Kind unversehrt sei und ihr mit dem nächsten Postzuge nach Edinburg folgen werde.

Der Schooner „Susan“ litt am 16. Dezember auf dem Korallenriff Glovers, 60 M. von Belize, Schiffbruch. Die Passagiere, d. h. die Freibeuter, wurden gerettet, das Fahrzeug ging völlig zu Grunde. Gouverneur Seymour bot den britischen Dampfer „Basilisk“ an, um die „Passagiere“ in einem Hafen im Süden der Union auszusetzen. Dasselbe lief am 1. Januar in Mobile-Bay ein. Bei der Landung wurde eine Prozession gebildet und die Fahne von Nicaragua aufgehisst. — Bei dem letzten Unfall auf der Columbus-Eisenbahn, wo die Wagen 30 Fuß tief in einen Strom stürzten, kamen 19 Personen um und bei einem andern Eisenbahn-Unfall gingen 30 Menschenleben verloren.

Chronik des Tages.

Der seitherige Landrathamts-Verweser, Rittergutsbesitzer von Hoffmann auf Ober-Röversdorf, ist zum Landrath des Kreises Schönau, im Regierungbezirk Liegnitz, Allerhöchst ernannt worden.

Hirschberg, den 27. Januar 1859.

Der Wortlaut, der an Se. Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen abgesendeten Adresse, deren wir in voriger Nummer des Boten erwähnten, ist folgender:

Durchlauchtigster Prinz,

Gnädigster Prinz und Herr!

Geruhen Euer Königliche Hoheit den unterhänigst Unterzeichneten zu gestatten, sich der Zahl derjenigen anschließen zu dürfen, welche mit treuem Herzen und in tiefster Ehrerbietung Euer Königlichen Hoheit und Höchstihrer Gemahlin, Königliche Hoheit, in Betreff des Höchstdieselben heut betroffenen Familien-Ereignisses, die innigsten Glückwünsche darbringen.

Die Hand des Allmächtigen, dessen erhabener Wille Höchst-Ihre Verbindung mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzeß Victoria von England geschlossen und nach Jahresfrist

zur Freude des Preußischen Vaterlandes gesegnet hat, möge ferner schützend über Höchst-Ihnen, Höchst-Ihrer Gemahlin und dem Zeugen des ehelichen Bündnisses walten.

In tiefster Ehrfurcht

Euer Königlichen Hoheit
unterthänigste
Der Magistrat.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Der Gewerbe-Verein hierselbst hält seit Anfang d. J. wiederum regelmäßig von 14 zu 14 Tagen seine allgemeinen Zusammenkünfte und es mehrt sich die Zahl seiner Mitglieder von einer Sitzung zur andern. In dem Directorium und Vorstande des Vereins sind bei der Anfang d. J. gehaltenen Neuwahl keine Personal-Veränderungen vorgekommen. Aus dem mit vielem Fleiß vom Vereins-Secretair ausgearbeiteten und am 16. Januar c. vorgetragenen Jahresbericht erlaubt sich Referent Folgendes hervorzuheben:

Gegründet wurde der Verein am 14. Dezember 1857, seine erste allgem. Vereinssitzung hielt derselbe nach Rückempfang seiner Statuten Seitens der Königl. Regierung zu Liegnitz am **1.** Februar 1858 und seit dieser Zeit bis Ende Dez. **pr.** 9 ordentliche und eine außerordentliche Zusammenkunft. Mit großem Interesse nahmen die Vereinsmitglieder Kenntniß von den zum Theil praktisch und durch Experimente erläuterten Vorträgen, über Lichtverbrennung in offenen und geschlossenen Raume, über Lampenverbesserung, über Telegraphie, die Ausdehnung der Körper durch Wärme, über Magnetismus und Electricität, über die Gase und Erzeugung von Leuchtgas, die Architektur der Erdrinde, den Bergbau in Grunau, über die verschiedenen Apparate bei der Gaserzeugung, über Kometen und über Stenographie. Die Bibliothek wurde vermehrt durch das polytechnische Notiz Blatt von Böttcher, die polytechnische Centralhalle von Kerndt, das Gewerbeblatt des breslauer Gewerk-Vereins, dem sich der hiesige Verein als Mitglied anschloß, durch 10 Bände allgemeine naturhistorische, technische und chemische Notizen, das allgemeine Journal für Tischler von Gräf, Preuskers Werk über Sonntagsschulen und durch eine große Zahl Werke, welche der Verein für das Wohl der arb. Klassen im Kreise Hirschberg und Schönau, welcher Mitglied des Gewerbe-Vereins geworden ist, diesem übereignete. Vereint mit demselben hat der Gewerbeverein zugleich die Gründung einer Fortbildungsschule für Gewerbetreibende angebahnt, welche Ostern d. J. eröffnet werden soll. Vielfach bot die Vorzeigung neuer Erfindungen und der Fragekasten mit seinen darin enthaltenen Anfragen gleichzeitig Gelegenheit zu langen Debatten.

Merkwürdiges.

Am 25. Januar c. wurde in Haus-Nr. 1 zu Malitsch bei Jauer, ganz unerwartet, eine Henne mit 14 jungen Hühnchen in einem Neste vorgefunden.

Familien-Angelegenheiten.

Verlobungs-Anzeige.

667. Die Verlobung unserer Tochter Friederike mit Herrn Bernhard Cohn, beehren wir uns Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Hirschberg, den 28. Januar 1859.

Leopold Weißstein und Frau.

Entbindungs-Anzeige.

651. Die heut Nachmittag um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen beehrt sich statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen

Glogau, den 29. Januar 1859.

G. Müller, Buchdruckereibesitzer.

---

639. **Denkmal trauernder Liebe**

wehmuthsvoll gewidmet unserm herzlich geliebten Enkel

Friedrich Oswald,

ältesten Sohn des Erbscholtisei-Besitzer und Gerichts-Scholz Herrn Ferd. Röhricht zu Nieder-Harpersdorf. Gestorben den 7. Januar 1859 in dem jugendlichen Alter von 5 Jahreu 3 Monaten und 4 Tagen.

Welch' harter Schlag! — Der Liebling ist geschieden!
So klagen wir im tiefsten Schmerzgefühl;
Und ach! es schläft das holde Kind in Frieden
Und ungestört im Bettlein, still und kühl,
Sieht nicht das Auge, thränenvoll und trübe,
Hört nicht den Ruf der treuen Elternliebe. —

Ein großes Gut war uns in Dir gegeben,
Geliebtes Kind! Du warst so fromm, so gut;
An Geist und Körper Munterkeit und Leben —
Der Eltern Hoffen hatt' auf Dir geruht;
Und, o wie schlug in freudigem Bewegen
Dir, unserm Enkel, unser Herz entgegen!

Ach, unerforschlich, Herr! sind Deine Wege;
Uns unerforschlich ist Dein heil'ger Sinn;
Du gabst uns einst das holde Kind zur Pflege;
Wir liebten es; Du nimmst es wieder hin —
Wir murren nicht; vergieb uns unsre Thränen,
Und nach dem Liebling unser heißes Sehnen.

Dank all den Theuren, deren zarte Liebe
Uns Balsam ward für unser wundes Herz;
Für ihren Hochsinn, ihrer Freundschaft Triebe,
Ihr Mitgefühl bei unserm tiefen Schmerz,
Und ihr Bemühn, um uns mit ihm zu söhnen
Mit hoher Weih das Todtenfest zu krönen!

Das Todtenfest? — O unser Oswald lebet;
Es war ein Fest des höhern Seyns für ihn;
Sein Geist ist nur der dunklen Erd' entschwebet,
Um herrlicher im Jenseits fortzublühn;
Um früh schon, frei des Pilgerlands Beschwerden,
Ein Engel unter Engeln dort zu werden.

Dort, holdes Kind! Dort werden wir Dich finden
In ihren Reih'n, erhört ist Dein Gebet,
Als Du, da schon die Kraft Dir wollt' entschwinden,
„Laß werden mich ein frommes Kind" gefleht —
Nun kann Dir nichts den Kranz der Unschuld rauben;
Nichts Deinen frommen, sel'gen Kindesglauben —

Dorthin, Dir nach, zu jenem höhern Leben,
Wo Gottes Rath wir in Verklärung schaun,
Soll unser Blick, von Thränen schwer, sich heben
Ins Reich des Lichts, aus dunkler Nächte Graun.
Sanft ruh Dein Staub! — Bist nur vorangegangen,
Zum ew'gen Bund' einst froh uns zu empfangen.

Carl Gottfried Menzel, Mühlenbesitzer in Ruhbank;
Rosina Menzel geb. Knittel,
als Großeltern.

635.

Nachruf.

Gewidmet unserm frühvollendeten Bräutigam und Bruder, dem Junggesellen

Friedrich August Priese,

Müllergesell in Landeshut.

Geboren den 25. November 1829, gestorben nach 10monatlicher Krankheit den 20. Dezember 1858.

So war denn keine Hilfe, kein Erbarmen! —
Trotz treuer Pflege, trotz der inn'gen Bitte,
Die fromm zum Himmel stieg aus unsrer Mitte,
Riß Dich der Tod aus unsern treuen Armen!

Du bist nun glücklich in des Himmels Höhen,
Denn Seligkeit umgiebt Dich überschwenglich
Und Deine Freuden sind nun unvergänglich —
Doch uns durchschauern noch der Trennung Wehen.

Gar flüchtig Tage, Monden, Jahre schwinden,
Bald ist auch unsre Lebensfrist verstrichen,
Bald sind auch wir vom Todesstreich erblichen;
Dann werden wir Dich, Theurer, wiederfinden.

Drum blicken freudig wir nach jenen Höhen —
War schmerzlich auch für uns Dein frühes Scheiden,
Bald endet auch für uns die Zeit der Leiden;
Dann giebt's für uns ein fröhlich Wiedersehen.

Landeshut, 28. Januar 1859.

Auguste Böttcher, als Braut.
Eduard Priese, als Bruder.

Literarisches.

16,000 Auflage.

629. Bei C. A. P. Borndruck in Neusalza erscheint und ist in der **Rosenthal'schen Buchhandlung** (Julius Berger) in Hirschberg vorräthig:

Der Familienfreund.

Diese mit feinen Lithographien illustrirte Monatsschrift beginnt mit diesem Jahre seinen 14ten Jahrgang und ist gegenwärtig nicht allein in allen Gegenden Deutschlands, sondern auch fast überall, wo deutsch gesprochen wird, ein sehr beliebtes Familienblatt.

Monatlich 2 Bogen **mit 2 prachtvollen Lithographien.**
Schwarze Ausgabe die Monatslieferung 2½ sgr. od. 12½ Nkr.
Colorirte „ „ „ 5 „ „ 25 „
Am Schluß des Jahrgangs eine prächtige große Lithographie schwarz, **gratis** als Prämie,
oder ein großes colorirtes Kunstblatt, 25 Zoll breit, 22 Zoll hoch, „der Ueberfall der Räuber“, (eine sehr elegante Zimmerzierde) gegen die geringe Vergütung von 5 sgr.

Inhalt: Interessante und fesselnde Erzählungen und Novellen, sowohl ernster als heiterer Art, unterhaltende Aufsätze und Schilderungen aus Länder-, Völker- und Naturkunde. Neue Erfindungen und Entdeckungen. Anekdoten und Humoristisches im bunten Wechsel. Gedichte.

428.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des **Dr. Wilhelm Ahrberg**) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Skropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten“, mit dem Motto: Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet, **unentgeltlich** zusenden. **Dr. F. Kühne** in Braunschweig.

582. Die so beliebte **Musterzeitung „Penelope“** ist (das Quartal zu 9 Sgr.) durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen, in Hirschberg bei **Nesener.**

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin. Zu beziehen durch C. Nesener in Hirschberg:

Muster-Zeitung für Färberei,

Druckerei, Bleicherei, Appretur, Darstellung verwandter technischer und chemischer Erzeugnisse.

8. Jahrgang. 1859. Vierteljährlich 1 Thlr.

Alles Neue, praktisch Bewährte und Interessante auf den Gebieten der Färberei, Druckerei, Bleicherei, Appretur 2c. wird darin klar mitgetheilt und durch **Maschinen-Zeichnungen** sowie durch **natürliche Stoffmuster** belegt. Der bedeutende Aufschwung, den die Zeitung namentlich in den letzten Jahren genommen, überhebt uns jeder weiteren Empfehlung. Für die Wichtigkeit des Unternehmens zeugt auch wieder die so eben erschienene No. 1 (1859), welche von obiger Buchhandlung gern zur Ansicht mitgetheilt wird. [627.

Theater in Hirschberg.

Heute Mittwoch den 2. Februar:

Große neue Vorstellung der Kolter-Weitzmann'schen Gesellschaft,

Abends 7½ Uhr im Theater und zwar:

zum Besten der Prinzeß Friedrich-Wilhelm Stiftung,

zur Unterstützung hiesiger armer Familien bestimmt.

Donnerstag den 3. Februar ebenfalls

große Vorstellung.

681.

Liedertafel.

Sonnabend den 5. Febr. 7 Uhr Concert mit Thé dansant.

666. Casino 3. □ 6. ○

649. ▭ z. Tr. a. d. K. 3. II. 6. R.-▭ II.
▭ z. Tr. a. d. K. 7. II. 4. R.- u. T.-▭ I.
Goldberg.

*

625. Nicht Sonntag, den 13., **sondern Donnerstag den 10. Februar Abends 7 Uhr** gedenkt das hiesige Gesanginstitut mit Hilfe der geehrten Stadtkapelle und geehrter Dilettanten das Oratorium: „die sieben Schläfer“ von Dr. C. Löwe im Saale des hiesigen Gasthofs zu den 3 Bergen aufzuführen und ladet zu freundlicher Theilnahme ergebenst ein, zumal der Reinertrag einem wohlthätigen Zwecke gelten soll. Goldberg, im Februar 1859.

Der Dirigent des Gesanginstituts
V. Völkel, Cantor.

---

637. Aufruf.

In Hermsdorf städt., Landeshuter Kreises, ist durch den Pastor Trogisch mit Hülfe der Kreisstände und verschiedener Wohlthäter ein Armen-, Arbeits- und Rettungshaus für verwahrloste Kinder der Umgegend eingerichtet worden, zu dessen Unterhaltung der Hülfsverein des Landeshuter Kreises die Zinsen seines Kapitals mit circa 140 Thlr. bewilligt hat. Ueber 50 Personen sind in dem Hause untergebracht und beschäftigt, selbstverständlich reichen aber die benannten Mittel nicht zur Deckung der nothwendigsten laufenden Ausgaben, ich erlaube mir daher, als erwählter Mitvorstand dieses Hauses, allen Einwohnern des Kreises, welche ein Herz für die Noth des Volkes und den Vorsatz haben, um Gotteswillen zu helfen, die dringende Bitte vorzutragen, den Bestand dieser Anstalt durch fortlaufende Beiträge zu erleichtern und zu befestigen.

Ich wende mich insbesondere an die Herren Geistlichen und Lehrer mit der Bitte, Sich der Sammlung von Beiträgen in Ihren Gemeinden geneigtest unterwerfen zu wollen.

Der Herr Pastor Trogisch und der Herr Pfarrer Lorenz in Michelsdorf, so wie der Unterzeichnete werden die Beiträge in Empfang nehmen und seiner Zeit die Jahres-Rechnung nebst einem Bericht über die Leistungen der Anstalt veröffentlichen.

Schloß Kreppelhof, den 7. December 1858.

Eberhard Graf zu Stolberg.

Beiträge zum Kirchenjubilaeum.

Neunundzwanzigste Nachricht.

1.) Durch Herrn Kaufmann Seidel: Von Herrn Lehrer Schmidt 2 rtl. — **2.)** Durch Herrn Kaufmann Gebauer: 1) Von Herrn Buchbindermstr. Papke 2 rtl. 2) Von Jgfr. Hain 10 sgr. 3) Von Herrn Kreisgerichts-Sekretär Gründling 2 rtl. 4) Von Herrn Kupferschmiedmeister Riesner 1 rtl. 5) Von Herrn Seifensiedermstr. Höhne 2 rtl. — **3.)** Durch Herrn Pastor prim. Hendel: Von Frau v. Böhmer (zum Altarbilde) 10 rtl. — **4.)** Durch den Unterzeichneten: 1) Von Fräul. M. M. 3 rtl. 2) Von Herrn Fleischermeister Klose sen. 1 rtl. 3) Von H. P. G. in H....... 5 rtl. 4) Von Herrn Blattbindermstr. Albrecht 1 rtl. 5) Von Herrn Partik. Scholz durch Herrn Kaufmann Kuntze jun. 2 rtl. 6) Von Frau N. 10 sgr. 7) Von Herrn Buchhalter Thurm 1 rtl. 8) Von Fräul. Amalie Lampert 3 rtl. 5 sgr. Dazu Bestand 2579 rtl. 3 sgr. 8 pf. Summa 2614 rtl. 28 sgr. 8 pf.

Hirschberg, den 31. Januar 1859.

Das Comitee zur Feier des Kirchenjubilaeums.
J. A. Werkenthin, Pastor.

Zur Verloosung im Interesse der Gnadenkirche sind hier noch eingegangen: Ein gestickter Kragen, ein Paar Strümpfe, ein gestickter Fußsack, ein Shawl, ein gesticktes Chemisett und Unterärmel, ein gesticktes Taschentuch, zwei in Wolle gearbeitete Hauben, eine Butterdose, ein Muschelkästchen, eine Partie Stickmuster, ein gestickter Aschenbecher, ein Album, ein Schlüsselkorb, ein Paar Leuchtermanchetten, eine Ampel, ein Bild, ein Lampendeckel, zwei Tischdeckel (Stroharbeit), zwei Bilder. Hirschberg, den 31. Januar 1859.

Das Comité.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

655. Die Ausschreibung der Löschhilfe pro 1859 ist heut beendet worden. Wer noch Feuerzettel aus dem Jahre 1858 und früher, nebst runder Blechmarke, besitzt, wolle sie an uns zurücksenden. Hirschberg, den 1. Februar 1859.

Die Polizei-Verwaltung. Vogt.

640. Nächsten Freitag den 4. Februar, Nachmittag 2 Uhr, sollen 50 bis 60 Fuder Teichschlamm aus dem Röhrteiche bei dem Viehmarktplatz in einzelnen Haufen an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden; wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Hirschberg, den 31. Januar 1859.

Die Kämmerei-Deputation.

325. Subhastations-Patent.

Das im Dorfe Streckenbach, hiesigen Kreises, unter Nr. 69 des Hypothekenbuchs belegene Bauergut, gerichtlich abgeschätzt auf 4497 rtl. 13 sgr. 4 pf., soll auf Antrag der Erben des Besitzers

am 8. März d. J., Vormittags 10½ Uhr,

an Gerichtsstelle im Wege der freiwilligen Subhastation öffentlich meistbietend verkauft werden.

Taxe und Bedingungen können vor dem Termine in unserem Büreau I. eingesehen werden.

Bolkenhain, den 10. Januar 1859.

(L. S.)

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

654. **Holz-Verkauf.**

Höheren Anordnungen zufolge soll in dem Wiedmuths-Forste zu Alt-Röhrsdorf (Kr. Bolkenhain) eine Parzelle — harte und weiche Bau-, Nutz-, wie diverse Brennhölzer enthaltend — zum Theil von vorzüglicher Beschaffenheit in Bezug auf Länge und Stärke — im Ganzen oder nach Loosen meistbietend auf dem Stamme verkauft werden, wozu ein Termin an Ort und Stelle

auf den 15. Februar c., Vormittags 9 Uhr,

hiermit anberaumt wird und Käufer dazu eingeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden, nur wird bemerkt: daß ein Drittheil des Kaufgeldes als Caution sofort erlegt werden muß. Das verkäufliche Holz wird auf Verlangen der Förster Zobel zu Alt-Röhrsdorf vor dem Termine bereitwillig zur Besichtigung anweisen.

Bolkenhain, den 30. Januar 1859.

Das kathol. Pfarramt von Alt-Röhrsdorf.

673.
Auktion.

Donnerstag den 3. Februar c., von früh 9 Uhr an, sollen im Auktions-Lokale, Rathhaus-Ecke parterre, mehrere Kisten guter Cigarren, Siegellack, Stahlfedern, männliche und weibliche Kleidungsstücke, eine Jagdflinte, Haus- und Wirthschaftssachen und eine Menge Messingwaaren, sowie um 11 Uhr 2 Pianoforte, ein Flügel und ein Schreibsekretär meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Hirschberg, d. 26. Jan. 1859. **Euers**, Aukt.-Commiss.

638.
Holz-Auction.

886 Klötzer, 20 Klastern Holz und 75 Schock Reißig, sollen Mittwoch den 9. Februar c., Vormittags 10 Uhr, im Holzschlage des Bauergutes Nr. 50 zu Rohnau, in Parthieen an den Meistbietenden verkauft werden; auch sind ebendaselbst mehrere Parzellen stehendes Holz zu verkaufen.

Landeshut, den 30. Januar 1859.

Umlauf, Sattlermstr. Junghans, Bäckermstr.

623.
Auction.

Sonntag den 6. Februar Nachmittags 2 Uhr sollen im Gerichtskretscham zu Wolmsdorf die Nachlaßsachen des hier verstorbenen Müllermeister Hoffmann, bestehend in guten Kleidungsstücken und Handwerkszeug, was sich besonders für Mühlenbauer eignet, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Nieder-Wolmsdorf den 24. Januar 1859.

Das Ortsgericht. Bräuer.

641.
Auktion.

Unterzeichneter wird Sonnabend den 5. Februar d. J., von Vormittag 11 Uhr ab, im Gasthause zu „Neu-Berlin" mehrere neue Wagen und verschiedenes Geschirr gegen sofortige baare Zahlung verauktioniren.

Jauer, den 27. Januar 1859.

August Mischke, Sattlermeister.

337.
Gasthofs-Verpachtung.

Ein frequenter Gasthof im Gebirge, an einer Hauptstraße gelegen, mit bedeutenden Räumlichkeiten, ist vom 1. April d. J. an einen soliden, reellen und zahlungsfähigen Pächter zu verpachten; Selbstpächter erfahren das Nähere in der Expedition des Boten.

Pacht-Gesuch.

630. Ein solider Mann, welcher seit mehreren Jahren in einer Mühle das Geschäft als Helfer geführt und die besten Zeugnisse seiner Führung und Moral nachzuweisen hat, sucht eine Mühle zu pachten. Offerten nimmt der Buchbindermeister Hermann Anders in Striegau entgegen.

Zu verkaufen und zu verpachten.

628. Ein Gasthof 1ster Klasse, in einer belebten Fabrikstadt Nieder-Schlesiens, ist für 7000 Thlr. mit 800 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen; 6000 Thlr. werden unter 10 Jahren nicht gekündigt. Ein Gasthof an der Berlin-Breslauer Chaussée, wozu 117 M. Areal, Preis 5000 Thlr., Anzahlung 2000 Thlr., und eine Wassermühle mit zwei Mahlgängen, Spitzgang, Graupenmaschine und Oelpresse, ist auf 6 Jahre zu verpachten. Näheres ertheilt der

Commissionair Rabuske in Köben.

Danksagung.

668. Dem sechsjährigen Knaben des Steuer-Amts-Diener Herrn Nieselt zu Hirschberg, welcher meine mit ansehnlichen Geldinhalt gefüllte Brieftasche, die ich auf dem Markte daselbst — beim Absteigen von einem Wagen — verlor, fand und sie mir durch das Polizei-Amt wieder zustellte, sage ich für seine Ehrlichkeit meinen herzlichsten Dank.

Reibnitz, den 30. Januar 1859.

Schatz, Getreidehändler.

Anzeigen vermischten Inhalts.

665. **Zur Abholung der mir übergebenen schlesischen Pfandbriefe, nebst neuen Zinscoupons, fordere hiermit ergebenst auf**

Fried. Lampert.

677. Ich erbiete mich zur Uebernahme aller in mein Fach schlagenden Arbeiten, als: Vermessungen, Nivellements, Drainagen 2c.

H. Du Bois, Königl. Feldmesser, wohnhaft äußere Schildauer Vorstadt, im früheren Zollgebäude.

Hirschberg, im Februar 1859.

567. Das Laufmädchen **Ernestine Freudiger** ist seit gestern nicht mehr in meinen Diensten.

Hirschberg, den 26. Januar 1859.

A. F. Dinglinger.

676.
Etablissement.

Einem hochverehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich hierorts als Siebmacher- und Schleifer-Meister etablirt habe. Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt und reell, bei civilen Preisen, besorgt werden. Ich bitte um hochgeneigten Zuspruch.

Meine Wohnung ist: Schützenstraße, im Hause der Frau Sinks. Hirschberg. Herrmann Strecker.

633. Ich Endesunterzeichneter habe den Stellenbesitzer Gottlieb Renner aus Mittelleipe durch unüberlegte Reden gröblich beleidigt; ich nehme meine Aussage zurück und warne vor Weiterverbreitung, indem ich mich schiedsamtlich mit demselben ausgeglichen habe; ich erkenne den 2c. Renner und seine Familie als ganz rechtliche Leute.

Anton Hennig,
vom Richthofer Antheil Altschönau.

Laut schiedsamtl. Vergleichs nehme ich meine Aussage hiermit zurück, und erkläre die Fried. Hasse von Brückenberg als ein ordentliches und ehrliches Frauenzimmer. **Wiesner.**

Neubaur, Zahnarzt in Warmbrunn,

in Hirschberg zu sprechen jeden Montag und Donnerstag in schwarzen Adler. (674.

566. Auf dem Dom. Wenig-Rackwitz, Löwenberger Kreises, deckt der goldbraune 5' 5" große Gradiker Gestüts-Hengst „Atticus" vom 1. Februar c. ab fremde Stuten für 3 rtl. und 10 sgr. im Stall.
Auch stehen auf genanntem Dominium zwei elegante Pferde zum Verkauf.

678. **Elegante Herren-Masken sind stets zu haben bei F. Kreisel, Schneidermeister in Hirschberg, Schulgasse.**

632. **Ich erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß von jetzt ab bei mir wieder alte Strohhüte zum Waschen, Färben und nach der neusten Mode zum Modernisiren angenommen werden.**
Schönau. Auguste verwittwete Krause.

Verkaufs-Anzeigen.

448. Zum freiwilligen Verkaufe meines hierselbst, Priester- und Pfortengasse, ganz frequent gelegenen Eckhauses, in welchem seit länger als 50 Jahren Garn- und Schnittwaaren-Geschäfte betrieben worden sind, habe ich einen Termin auf
den 11. Februar c., früh 11 Uhr,
in meiner Behausung festgesetzt, zu welchem ich Kauflustige hiermit einlade. Dasselbe enthält 3 Stuben, 3 lichte Gewölbe, großen Keller-, Küchen-, Kammer- und Bodenraum, so wie auch Stallung für 1 Pferd, und befindet sich im besten Bauzustande.
Hirschberg, im Januar 1859.
Traugott Baudisch Wwe.

351.
Haus-Verkauf.

Ein in Steinau a. O. belegenes, ganz massiv gebautes, zweistöckiges Haus, worin früher Gerberei betrieben, mit feuersichern, gewölbten Geschäfts-Räumlichkeiten, nebst einem Garten von einem Morgen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Durch seine Lage am Wasser eignet es sich besonders zur Gerberei oder Färberei und wegen seiner großen Räumlichkeiten auch zu jeder andern gewerblichen Unternehmung. Feuerkasse 1100 Thlr. Nähere Auskunft ertheilt Herr Tuch-Fabrikant Schröder in Steinau a. O.

529.
Schmiede-Verkauf.

Meine zu Maserwitz bei Maltsch a. O. belegene Schmiede-Nahrung, nebst vollständigem Handwerkszeug und 12 Morgen Acker, bin ich Willens sofort aus freier Hand zu verkaufen. Maserwitz bei Maltsch a. O. den 24. Januar 1859.
Berger.

492.
Mühlen-Verkauf.

In einem der größten, belebtesten und verkehrreichsten Gebirgsdörfer ist eine neu massiv gebaute, gut gelegene Wassermühle, mit einem französischen und 2 deutschen Mahlgängen, mit 20 Morgen Acker und Wiese, sofort zu verkaufen. Den Nachweiser nennt die Exped. des Boten.

575. Eine Freistelle zu Langneudorf ist veränderungshalber zu verkaufen. Es gehören dazu circa 12 Scheffel Acker und Wiese nebst Obstgarten. Ernstliche Käufer können sich in Nr. 65 daselbst melden.
Langneudorf, den 26. Januar 1859.

621. Meine zu Börnchen bei Hohenfriedeberg, Kreis Bolkenhain, gehörige Windmühle mit einem Mahl- und Spitzgange, Haus und 7½ Morgen Acker will ich aus freier Hand bald verkaufen. Das Nähere ist ohne Einmischung eines Dritten bei mir zu erfahren. Gottlieb Lattuch.

664.
Hausverkauf.

Das Haus Nr. 10 zu Pfarrwiedmuth Bögendorf, ¼ Meile von der Kreisstadt Schweidnitz entfernt, ist unter soliden Bedingungen bald zu verkaufen. Es enthält 2 große Stuben mit Alkove, 2 kleinere, Bodenkammern, einen Keller, einen Backofen, 3 Holzschuppen, Gemüsegarten mit Obstbäumen und neuer Wasserplumpe. Das dazu gehörige, im Jahre 1852 neu erbaute massive Nebengebäude enthält eine Stube nebst Holzstall. Dieses Haus, in der Mitte des Dorfes befindlich, eignet sich der guten Lage wegen zu jedem Handelsgeschäft. Fester Kaufpreis 700 rtl., wovon 200 rtl. zur ersten Hypothek stehen bleiben können. Das Nähere ist zu erfahren bei der Eigenthümerin in Schweidnitz, vor dem Niederthore, in der Papierfabrik des Herrn Käsemodel.

648. Verkaufs-Anzeige.
Eine Stelle, nicht weit von Goldberg, mit 10 Scheffel Acker erster Klasse, die Gebäude im besten Zustande, nebst zwei Stück Kühen und sämmtlichem Inventarium, ist veränderungshalber zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Commissionair D. Haertel in Goldberg.

516.
Hundert Centner.

Hundert Centner gesundes Kleeheu weiset auf portofreie Anfragen zum Verkauf nach
der Rendant Tschentscher in Goldberg.

602. Feinsten geläuterten **Rosen-Honig** empfiehlt
C. Weinmann.

554. **Schlitten-Verkauf.**
Auf dem Fabrik-Etablissement der Königlichen Seehandlung in Erdmannsdorf steht ein noch gut erhaltener Spazierschlitten billig zum Verkauf und kann daselbst täglich in Augenschein genommen werden.

631. **Geeichte Brückenwagen u. Zollgewichte empfiehlt**
Herrmann Ludewig in Hirschberg.
Garnlaube.

509. **Billiger Verkauf!**
Eine wenig gebrauchte, viersitzige Fensterchaise auf Druckfedern und eine halbgedeckte viersitzige Droschke auf doppelten Quetschfedern, beide von schöner Facon und in gutem brauchbaren Zustande beim
Wagenbauer Laube in Marklissa.

659. In Hirschberg bei dem Major v. Wartenberg steht eine Schimmelstute zum Verkauf.

670. Frische Cervelatwurst empfing und empfiehlt
A. Spehr.

642. Rüben = Verkauf.
Fünf bis sechshundert Centner Rüben zum Futtern liegen für zeitgemäßen Preis zum Verkauf beim
Gutsbesitzer Heinrich Goldbach
zu Herzogswaldau bei Jauer.

619. Bei bevorstehender Bestellung der Frühjahrssaat bringe ich die durch häufige Anwendung bereits bekannten und erprobten Präparate der, hier durch mich vertretenen, **Chemischen Düngerfabrik zu Breslau** in Erinnerung und ersuche zugleich diejenigen Herren Landwirthe, welche Bedarf von Quantitäten — insbesondere von Knochenmehl — in Aussicht gestellt, mit gefälligen Aufträgen nicht zu säumen, um zur rechten Zeit in Besitz der bedürfenden Düngmittel gesetzt zu werden.
Friedr. Lampert in Hirschberg.

660. Mehrere reparirte, in gutem Zustande befindliche Flügel, zu verschiedenen Preisen, sind zu verkaufen beim Instrumentenmacher August Müller. Naumburgergasse.
Lauban, den 27. Januar 1859.

661. **Auf dem Dominium Ober-Logau stehen junge Schweine verschiedenen Alters, englischer Race, zum Verkauf.**
Die Dominial-Inspection.

647.
Larven
empfiehlt bei bester Auswahl zu den billigsten Preisen
Friedeberg a. Q. **A. Gläser.**

645.
Steinkohlen = Verkauf.
Unterzeichneter hält von jetzt ab Steinkohlen auf Lager, was einem geehrten Publikum sowie besonders allen Feuerarbeitern hiesiger Stadt und Umgegend bekannt gemacht wird.
Greiffenberg in Schl., Haus-Nr. 140. Rößler.
im alten Postgebäude.

Kauf = Gesuche.

636. Ein einspänniger breitspuriger Frachtwagen wird vom Besitzer der Glasfabrik Hochwald bei Gottesberg zu kaufen gesucht.

514. **Gute Butter** in Kübeln kauft fortwährend
Berthold Ludewig. Dunkle Burggasse.

663. Kaufgesuch!
Von der Forstverwaltung Nieder-Falkenhain werden 12 Scheffel keimkräftige Eicheln zu kaufen gesucht.
Nieder-Falkenhain den 29. Januar 1859.
Michler, Revierförster.

646. **Kaufgesuch.**
Gute und brauchbare große Spiritus = Gebinde kauft der Destillateur M. Friedländer zu Friedeberg a. Q.

652. **Aviso.**
Gute trockene Kälbermagen werden stets in jeder Quantität gekauft und dafür die höchsten Preise gezahlt von E. Adolph in Liegnitz, Breslauer Straße.

Eichen = Spiegelrinde = Kaufgesuch.
354. Die Lederfabrikanten Berlins kaufen, wie in früheren Jahren, so auch pro 1859 jedes größere Quantum trockner und gut erhaltener eichne Glanz= oder Spiegelrinde von Stockausschlägen, franco Eisenbahn oder schiffbaren Strom geliefert, und sehen der Einsendung von Offerten mit Preisangabe des Centners unter Adresse: Lederfabrikant George Dienstbach in Berlin, entgegen.

620. **Zu vermiethen**
und bald, oder den 2. April zu beziehen ist im Belvedere zu Warmbrunn, an der Hermsdorfer Straße, eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern und allem dazu erforderlichen Beigelaß.

Personen finden Unterkommen.

577. Die Lehrerstelle für Eventhal und Neu-Weisbach, Landesh. Kr., mit einem Einkommen von c. 150 rtl., wird vacant. Qualificirte Bewerber wollen sich bei dem Unterzeichneten melden. Ober-Haselbach bei Schmiedeberg.
Zobel, Pastor.

662. Ein Commis, der mit der Buchführung vertraut, wird Ostern gesucht.
Eine Kammerjungfer wird den 1. April gesucht.
Commissionair G. Meyer.

624. Ein unverheiratheter, moralischer Mann in mittlern Jahren, der wo möglich schon in einem Mühlen-Geschäft gearbeitet hat und die Buchführung kennt, kann bei freier Station und 100 rtl. Gehalt sofort eine dauernde Stelle finden. Das Nähere zu erfahren bei
F. W. Conrad, Gräben-Mühle bei Striegau.

644. 2 junge Mädchen, welche Putzmachen lernen wollen, finden bald ein Unterkommen bei Minna Erler.
Bolkenhain, den 27. Januar 1859.

617. Ein Schuhmachergesell wird bei dauernder Arbeit gesucht vom Schuhmachermstr. Fröhlich in Lähn.

634. Brauchbare mit guten Zeugnissen versehene Maurer-Gesellen und noch einige Lehrburschen finden vom zeitigen Frühjahr ab dauernde Beschäftigung bei dem
Maurermeister Schirmer zu Schönau.

669. **Eine gesunde kräftige Amme findet sofort ein Unterkommen. Wo? zu erfragen in der Exped. des Boten.**

Personen suchen Unterkommen.

650. **Annonce.**
Ein viele Jahre auf einem Rittergute in Nieder-Schlesien fungirter Rentmeister und Pol.-Verw. sucht eine andere Anstellung in gleicher Eigenschaft oder als Buchhalter, Rechnungsführer, Gerichtsschreiber 2c. 2c. Näheres bei H. H. in Rothkretscham bei Breslau.

616. Ein junger unverheiratheter Oekonom, welcher bereits seit 12 Jahren auf verschiedenen Gütern sowohl der Mark wie in Schlesien fungirte und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht sofort oder zum 1. April ein Engagement. Nachweis in der Expedition des Boten.

568. Ein tüchtiger, unverheiratheter Gärtner, mit guten Attesten versehen, sucht sobald wie möglich ein Unterkommen. Näheres zu erfahren beim Kunstgärtner Vallentin in Säbischdorf bei Schweidnitz.

643. Eine anständige Frau in mittleren Jahren sucht als Wirthin jetzt oder zu Ostern ein Unterkommen bei einem einzelnen Herrn entweder in der Stadt oder auf dem Lande, nöthigenfalls kann sie die Viehwirthschaft mit besorgen. Das Nähere zu erfahren beim Kürschnermeister Giehl in Jauer.

Lehrlings-Gesuche.

Ein Knabe rechtlicher Eltern kann unter annehmbaren Bedingungen sofort in die Lehre treten bei
M. Krützfeld. Sattler u. Tapezierer in Goldberg.

Lehrlings-Gesuch.
653. Einem Knaben rechtlicher Eltern, welcher Lust hat Färber und Drucker zu werden, weiset die Expedition des Boten einen Lehrherrn nach.

Gefunden.

622. Der Verlierer einer schwarzseidenen Frauen-Winterhaube kann selbige gegen Erstattung der Insertionsgebühren wieder erhalten zu Alt-Reichenau beim Ortsgerichte.

Verloren.

Fünfzehn Thaler Belohnung.

Auf der Chaussee von Gottesberg nach Landeshut ist eine Brieftasche, worin 54 Thaler (eine 50 Thaler- und 4 einzelne Kassenanweisungen) befindlich nebst verschiedenen Zeugnissen 2c. am 25. Januar Nachmittags verloren worden. Der Finder, der diese Brieftasche nebst Inhalt im Königlichen Landrath-Amte zu Landeshut oder in der Expedition des Boten zu Hirschberg abgiebt, erhält obige Belohnung.

619. In der Nacht vom 26sten zum 27sten d. Mts. ist auf dem Wege von Hirschberg nach Schmiedeberg ein schwarzer Damenmantel verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung.
Schmiedeberg. Dr. Albrecht.

Geldverkehr.

658. Ein Kapital von 85 Thlr. ist sofort auf pupillarische Sicherheit auszugeben. — Das Nähere bei Eggeling.

Einladungen.

657. Mittwoch den 2ten und Donnerstag den 3. Februar ladet zu einem
Lagen-Kegelschieben um fettes Schweinefleisch
ergebenst ein Friebe in Herischdorf.

675. Donnerstag den 3. Februar
Kaldaunen in Neu-Warschau.

Tietze's Lokal in Hermsdorf u. K.

682. (Vorläufige Anzeige.)
Sonnabend den 19. Februar c.
maskirter und unmaskirter Ball.

680. Donnerstag den 3. Februar c.
musikalische Abendunterhaltung und Tanz im Rüffer'schen Lokale. Der Vorstand.

672. Sonntag den 6. d. Mts. ladet zum „Kränzchen" nach Voigtsdorf freundlichst ein, mit dem Bemerken: daß Gäste nur von Mitgliedern eingeführt werden können.
Der Vorstand.

Gasthof-Empfehlung.

626. Da ich den Gasthof „zum blauen Hirsch" in Schönau käuflich an mich gebracht habe, erlaube ich mir ein resp. reisendes, so wie hiesiges und auswärtiges Publikum darauf aufmerksam zu machen.
Mein Bestreben soll stets dahin gerichtet sein, durch aufmerksame und reelle Bedienung die Zufriedenheit aller Derer zu erwerben, die mich durch Ihren Besuch beehren. A. Thamm, Gasthofbesitzer.
Schönau im Januar 1859.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 29. Januar 1859.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	3	15	—	3	5	—	2	3	—	1	24	—	1	11	—
Mittler	2	15	—	2	5	—	2	1	—	1	16	—	1	6	—
Niedrigster	1	15	—	1	15	—	1	28	—	1	10	—	1	—	—

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends. Das Abonnement beträgt pro Quartal 15 Sgr., wofür der Bote 2c. sowohl von allen Königl. Post-Aemtern in Preußen, als auch von unseren Herren Commissionairen bezogen werden kann. Insertionsgebühr: Die Spaltenzeile aus Petitschrift 1 Sgr. 3 Pf. Größere Schrift nach Verhältniß. Einlieferungszeit der Insertionen: Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr.

Redakteur und Verleger C. W. J. Krahn. Schnellpressendruck bei C. W. J. Krahn.